

Die Chemie stimmt

Wie Radici Chimica mit Teamgeist auf Energiefragen reagiert

Was unterscheidet das Fernweh von einer chemischen Reaktion? Das Fernweh führt oft zu einem überraschenden Ergebnis. Dabei ist es auch eine chemische Reaktion. Und dennoch nur möglich mit Seele, oder anders gesagt: mit Spirit.

Das Wort „Spirit“ spricht Jens Metzner gern aus. Es beschreibt nämlich, was sein Unternehmen, die Radici Chimica Deutschland GmbH im Industriepark Zeitz, ausmacht und von vielen anderen unterscheidet.

An den Wänden seines Büros hängt das Fernweh früherer Tage: Fotos aus Argentinien, Indonesien, den USA. Er hat dort Anlagen und Kraftwerke gebaut.

„Ein Land lernst du am besten kennen, wenn du mit den Menschen arbeitest“, sagt er. Schon damals hat er diesen Spirit erlebt, das Feeling des Gemeinsamen, aus dem heraus die entscheidenden Dinge des Lebens entstehen.

Nimmt man die Augen von den Fotos und zieht den Blick zum Fenster, wird eine turmhohe Anlage aus silbrig glänzendem Stahl sichtbar. Pausenlos verwandelt sie die Rohstoffe Ammoniak, Wasserstoff und Phenol zu den Zwischenprodukten Salpetersäure und Superol und diese wiederum zu Adipinsäure. Sie liefert Radici den besten Grund zum Weitermachen. Das „Energimonster“, wie der Werksleiter die Anlage augenzwinkernd nennt, erzeugt das Produkt nahezu hundertprozentig rein. Wenn sie das Herz des Unternehmens ist, ist das Team, sind seine 190 Mitarbeiter, dessen Seele.

„Wackelt hier mal was“, sagt Jens Metzner, „kriege ich auch sonntags alle Leute ran. So was hast du ganz selten. Die leben diesen Laden.“

Der Spirit von Radici entstand vor elf Jahren, als hier Deutsche und Italiener Schulter an Schulter das Werk aus dem Boden stemmten. Hunderte Millionen Euro hatte der Mutterkonzern aus dem italienischen Bergamo in den Standort Zeitz investiert.

„Da musste was rauskommen, das Geld bringt.“ Der gelernte Maschinenbauer zeigt vor sich auf ein fußballfeldgroßes Geflecht aus Stahlrohren, Betonpfeilern und Eisentreppen. „Damals entwickelte sich in uns allen eine Gründermentalität.“ Er spricht energisch, fröhlich, laut, man hört ihm gern zu, spürt Leben in ihm. Einer, der nicht labert, was zu erzählen hat. Ein Macher, so sehen ihn alle, die ihn kennen, und so sehen sich auch selbst alle hier.

Das Zeitzer Radici-Team produziert ein auf den ersten Blick recht unscheinbares, wie Mehl aussehendes Pulver, das jedoch in der Automobil- und Textilindustrie ein entscheidender Bestandteil von Erzeugnissen ist.

Hier wird für den Weltmarkt gearbeitet. In Stoßzeiten leert sich die riesige, zuweilen bis unters Dach mit Säcken gefüllte Lagerhalle wie im Zeitraffer. In diesem Betrieb steckt richtig viel Energie. Und er verbraucht richtig viel: 50 GWh Strom, jedes Jahr. Dazu Erdgas, Kühlwasser und Fernwärme. Der gesamte Energiebedarf summiert sich auf jährlich 319 GWh, also etwa soviel, wie fast 100.000 Privathaushalte in dieser Zeit verbrauchen. Dafür zahlt Radici 7,5 Millionen Euro. Klar, das das Thema Energiesparen ein wachsender Bestandteil der Firmenpolitik ist.

„Wir bauen um die Ecke eine eigene Hütte zur Dampferzeugung“, erklärt Jens Metzner. „Dann schenken wir uns die Energieverluste, die durch den

Transport entstehen.“ Bis jetzt wird der für die Produktion notwendige heiße Dampf über eine fünf Kilometer lange Leitung heran getrieben.

Der Mann ist, behauptet er selbst, kein „Energiesparschweinchen“. Es piekt ihn, wenn sie sinnlos verbraucht wird, irgendwo unnütz Licht brennt, ja. Doch er maßregelt niemanden. Jeder soll tun, was er gelernt hat. Ihn stört das pure Gerede über Effizienz, die dadurch zum Modewort verkommt. „Einfach machen, fertig“, ist seine Einstellung.

Mit ihr hat er seinen Betrieb in das Energie-Effizienz-Netzwerk Mitte gebracht. Dessen Initiator ist die Rostocker Energieagentur M-Vena. Ihre Kernaufgabe besteht darin, mit Argusaugen durch Firmen zu gehen, Energiesünden ins Visier zu nehmen und konkrete Vorschläge zu deren Vermeidung zu machen. „Die sagen uns: Die Maßnahme geht und die nicht, und dann setzen wir sie um.“ Gemeinsam mit der Inno-Con Innovation & Consulting GmbH und dem Ministerium für Wirtschaft und Arbeit Sachsen Anhalt sowie dessen fleißigen Koordinator Dr. Peter Klamser hat M-Vena seit Anfang 2011 zwölf Firmen mit unterschiedlichem Portfolio im Netzwerk verankert. „Voneinander lernen“, ist das Motto des Projekts, das innerhalb der Klimaschutzinitiative der Bundesregierung positioniert ist. Es geht darum, Ideen anzuschubsen, was zu bewegen, um mehr Energie zu sparen.

„Die Jungs von M-Vena haben meine Betriebsblindheit erhellt“, sagt Jens Metzner. Er will hier in den kommenden Jahren 46 GWh Strom einsparen. Wenn er was anpackt, dann richtig.

Jetzt will er erstmal selbst durchs Werk gehen, zu seinen Leuten, den Spirit fühlen. Er schiebt einen weißen Helm auf den Kopf, richtet über seiner runden Sehhilfe eine Schutzbrille aus und reckt sich in eine orangeblaue Arbeitsjacke, die nun Krawatte und Hemd verbirgt.

Draußen, auf der Aluminiumisolierung der verwinkelten Rohrleitungen und Gestänge, glitzern die Strahlen der Vormittagssonne. Der Leiter durchmisst das Gelände, als ziehe er eine Bahn. So geradlinig wie sein Gang ist seine Biographie auf den ersten Blick nicht. Und doch ist da ein stringenter Lebensentwurf, der besagt: Leb dein Leben so, dass es dir Freude macht zurückzublicken.

Er arbeitete die ersten zehn Berufsjahre auf verschiedenen Kontinenten. Während der Wende war er für Mannesmann in den USA. „Als jemand das erste Mal ‚Ossi‘ sagte, dachte ich, der meint einen Ostfriesen.“ Er war schon lange neugierig auf den Osten Deutschlands. Vorurteile? Der geborene Bremer macht sich lieber sein eigenes Urteil. Er ist mit einer kurzen Unterbrechung seit 1999 bei Radici, dem Familienunternehmen aus Italien. Wie er ist es zu Hause in der Welt.

„Nähe entsteht doch erst durch Entfernung“, sagt er und denkt dabei auch an seine jüngere Tochter, die gerade für ein Jahr in den USA an einem Schüleraustausch teilnimmt. „Sie hat mein Seefahrerblut geerbt.“

Der Mann zieht die schwere Tür zur Betriebsfeuerwehr auf, schüttelt lachend Hände von Arbeitern in Brandschutzkleidung. Spirit hautnah. Über einen Gang gelangt er zur technischen Abteilung. Es riecht nach Kaffee. Man duzt sich.

„Alles gut mit unserem Baby?“, fragt er in die Runde.

„Ja, alles prima.“

Wieder draußen. Trotz Schnee riecht die Luft scheu nach Frühling. Die Anlage wirft ein Schattenlabyrinth auf die Wege und das Weiß zwischen ihnen. Der Mann taucht in die fast geleerte Lagerhalle ein, geht zu einem der übrigen Säcke mit Adipinsäure, nimmt was von ihr in eine Hand, an die Lippen.

„Schmeckt nach nichts“, urteilt er. Rein – wie es sein soll.

Am anderen Ende der Halle stößt er wieder ins Freie, geht vorbei an der Lachgaszerstörungsanlage. Radici ist – vom Rohstoff bis zum Endprodukt – Teil einer auf Nachhaltigkeit, Energieeffizienz und Wiederverwendbarkeit fokussierten Produktionskette. „Da kommt schon mal mitten im Meeting jemand von Nike und lässt sich zwölf Stunden lang erklären, dass wir nicht ohne Grund in diese Kette gehören.“ Das Lachgas zum Beispiel, erläutert er, werde hier durch die Umwandlung in seine harmlosen Bestandteile für die Umwelt neutralisiert. Es entsteht als chemische Komponente während der Reaktion.

Und was wird seine Reaktion sein, wenn in seinem Kopf wieder das Fernweh entsteht?

„Das war ja nie weg.“ Er lächelt breit. Manchmal zerre es schon wieder an ihm. Dann sieht er sich auf seinem Motorrad, um ihn die schroffe Wildnis Patagoniens. Dieser Traum vermischt sich zuweilen mit Erinnerungen, und er sitzt wie damals mit einem Argentinier auf einer Baustelle unweit von Buenos Aires; die beiden machen Witze über das Wetter, die Politik, plaudern über Heimweh und Fernweh.

Jetzt schiebt er seinen Helm aus dem Gesicht, blinzelt in die Sonne und atmet tief die milder gewordene Luft ein.

„Mensch, draußen ist es richtig schön“, sagt er und blickt zufrieden in die wolkenlose Weite, die ein Flugzeug zerschneidet.